Anleitung zum Privatstudium

für

die beiden oberen Klassen des hiesigen Gymnasiums.

Der mit Beginn des nächsten Halbjahres in Kraft tretende Lehrplan des hiesigen Gymnasiums, welcher besonders Uebereinstimmung über das Ziel des gesammten Unterrichts, Einheit und Zusammenhang der Methode und einen stetigen Fortschritt in den Unterrichtsgegenständen herbeizuführen bezweckt, enthält an die Zöglinge der beiden oberen Klassen die Forderung eines geordneten und ununterbrochenen Privatstudiums vornehmlich in den beiden alten Sprachen. Diese Forderung ist an sich nicht neu; vielmehr haben die Schüler der gedachten Klassen die private Beschäftigung mit dem Alterthume schon in den Kreis ihrer pflichtmäßigen Thätigkeit aufgenommen und zweifelsohne auch nach Maaßgabe ihres Eifers sich hierdurch in ihrer Gesammtbildung gefördert gesehen. Es erhellt demnach, daß unter dieser Privatthätigkeit nicht eine solche zu verstehen sei, welche je nach Belieben unternommen oder unterlassen werden könne, sondern sie ist bis zu gewissen Grenzen Gesetz für alle und unterscheidet sich nur dadurch von den übrigen Aufgaben der Schule, daß sie wesentlich durch die eigne Kraft des Schülers und zum Theil auch nach seiner freien Wahl vollzogen wird. Diese Selbständigkeit soll unsern Zöglingen auch ferner erhalten bleiben, zumal durch dieselbe ein gedeihlicher Erfolg wesentlich bedingt wird. Gleichwohl bedarf auch dieser Theil der Gymnasialerziehung einer genaueren Anordnung, um vor Mißgriffen in der Wahl und Behandlung des Stoffes zu sichern, zugleich um den Zusammenhang zwischen dieser freien Thätigkeit und dem Schulunterrichte zu vermitteln und um der Jugend den Erfolg ihrer Anstrengung gewisser und anschaulicher zu machen.

Diese Anordnung des Privatstudiums ist der Zweck des nachstehenden Aufsatzes, welcher somit ganz eigentlich nur für die oberen Klassen hiesiger Anstalt bestimmt ist. Keineswegs will derselbe eine allgemeingültige Anleitung zum Privatstudium bieten, welche vor ihrer Anwendung auf andern Schulen nicht erst nach den Umständen selbst wesentliche Abänderungen zuließe. Mag immerhin in unserm Staate allen Gymnasien dieselbe Aufgabe gestellt sein und selbst über die Mittel und Wege zur Lösung derselben keine wesentliche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meinungsverschiedenheit bestehen noch bestehen dürfen, so werden doch auf demjenigen Felde der Gymnasialerziehung, welches zum großen Theile der selbständigen Thätigkeit der Schüler zugewiesen ist, verschiedene Maaßnahmen je nach der Lage und äußeren Einrichtung der Schule so wie besonders nach der geistigen und persönlichen Eigenthümlichkeit der leitenden Lehrer zulässig und selbst erforderlich sein. Ebenso beanspruchen die folgenden allgemeinen Bemerkungen, welche die genauere Anordnung einleiten, durchaus nicht für neu oder eigenthümlich zu gelten; ihr Inhalt ist bekannt und hat wie ich meine die Stimme der sachkundigsten Richter für sich, wie eifrig auch die Anhänger des sogenannten realen Unterrichts bis in die neueste Zeit dagegen gestritten haben. Ich habe hierbei nur den unmittelbaren pädagogischen Zweck unsere Zöglinge über das wahre und schließliche Ziel der Gymnasialbildung zu unterrichten, damit sie mit dieser Einsicht zugleich die Fähigkeit gewinnen mit Abweisung des nur scheinbar Nützlichen ihre Anstrengungen auf die wesentlichen Forderungen der Schule zu richten und damit ihre Unterordnung unter das Gebot der Pflicht sich in eine gern befolgte Ueberzeugung umwandle.

1. **Nothwendigkeit des Privatstudiums.** Wenn nämlich die Jugend dem Gymnasium für dasjenige Lebensalter anvertraut wird, welches die größte Bildungsfähigkeit besitzt und zugleich in seiner längeren Dauer den ganzen Bildungsgang von der ersten Entfaltung der Kräfte bis zur beginnenden Mannesreife umschließt, so folgt hieraus, daß die Aufgabe des Gymnasiums nicht in einem beschränkten Unterricht oder in einer Unterweisung für bestimmte Lebensbahnen sondern in der gesammten Ausbildung des Zöglings besteht. Nicht als ob das Gymnasium im Stande wäre diese große Aufgabe allein und ganz aus eigenen Kräften zu lösen, vielmehr wird es ohne Unterstützung durch eine entsprechende häusliche Zucht nur Geringes leisten; aber so weit seine Wirksamkeit reicht, hat es die Bildung des gesammten Menschen im Auge und begnügt sich weder mit der Abrichtung einzelner Geisteskräfte noch viel weniger mit der Lehre und Einübung bestimmter Wissenschaften. Es unterliegt also die geistige wie die sittliche Kraft des Zöglings der Gymnasialerziehung, welche sich in letzterem Bezuge keineswegs darauf beschränkt den Schüler auf die Gesetze der Anstalt, auf Fleiß und Gehorsam, auf Anstand und Aufrichtigkeit zu verpflichten, sondern in demselben überhaupt eine kräftige Sittlichkeit zu erwecken bemüht ist dergestalt, daß sein Handeln aus der Reinheit und Güte der Gesinnung so wie aus einem lebendigen Streben nach dem Edlen freiwillig und ohne äußeren Zwang hervorgeht. Hierzu leitet allerdings der Religionsunterricht und das mahnende Wort des Lehrers unmittelbar an; allein jeder Unterrichtszweig enthält, wenn er richtig betrieben wird, mittelbar vielfache sittliche Anregungen. Wie sehr auch die Mathematik sich auf bestimmte Verstandesoperationen zu beschränken scheint, so stellt sie doch von vorn herein an den Schüler die Forderung, daß er alles Zerstreuende streng von sich fern halte und daß er in der Abstraction beharre, bis die gesuchte Wahrheit sich ihm klar dargestellt hat, und diese Forderung ist ihrem Kerne nach eine sittliche. Mag immerhin vom Standpunkte der Wissenschaft die Ansicht verworfen werden, daß die Geschichte eine Lehrerin der Religiosität und Sittlichkeit sein solle; für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Schüler enthalten die Thaten großer Männer, die Einsicht in die Entwickelung der Völker, in das Parteigetriebe der griechischen und römischen Welt eine Fülle der eindringlichsten sittlichen Mahnungen. Und zwar stellt sich in diesem Bezuge leicht heraus, daß dasjenige, was der Schüler in sich aufzunehmen hat, das sittliche Gesetz und die Form aller sittlichen Handlung sei, welche dann unvermerkt sein Eigenthum geworden ihn selbst in seinem Handeln und Streben bestimmt.

Dasselbe Verhältniß findet aber in der geistigen Ausbildung des Zöglings Statt. Der mannigfache und reichgegliederte Lernstoff, welchen er während einer Reihe von Jahren aus der Sprachlehre, den Schriftstellern, den Wissenschaften entnimmt, dient schließlich nur dazu ihm die Formen des geistigen Lebens, die Gesetze des Denkens, die Regeln der Einbildungskraft einzuprägen und zum Bewußtsein zu bringen. Mithin ist der Zweck der gesammten Gymnasialerziehung ein formaler, und wenn derselbe sonst als die harmonische Ausbildung der geistigen und sittlichen Kräfte bezeichnet wird, so heißt dies eben auch nur, daß der jugendliche Geist die ewigen Gesetze und Formen alles geistigen und sittlichen Seins als Richtschnur der eigenen Thätigkeit in sich aufnimmt und hierdurch dasjenige Ebenmaaß seines Wesens begründet, welches die vornehmste Bedingung eines gedeihlichen und erfreulichen Lebens ist. Zweifelsohne verfolgt das Gymnasium neben der formalen Geistesbildung auch den Zweck seinen Zöglingen eine beträchtliche Menge von Wissensstoff zu überliefern, dessen Aneignung ihnen zum Theil unmittelbar für das spätere Leben nöthig oder ersprießlich ist, oder richtiger gesagt zur Erreichung jenes obersten Zweckes bedient sich das Gymnasium solcher Mittel, welche auch an sich und ihrem Inhalte nach in den verschiedenen Berufswegen zur Verwerthung kommen. Allein dieser reale Besitz, welchen der Schüler somit erlangt, empfängt seine Vergeistigung erst durch den Bezug auf die formale und harmonische Geistesbildung; erst durch diese Verbindung verliert das Wissen seine stoffliche Schwere, wird klar und durchsichtig und verwandelt sich in das unverlierbare Eigenthum des Lernenden. Kurz alles Gelernte, wie real es auch seinem Inhalte nach sein mag, darf nicht darauf berechnet sein die Summe des Wissens zu mehren, sondern es soll den Schüler freier und fähiger machen und somit seine geistige und sittliche Kraft heben. Wie die beste Vorbereitung zu einer schwierigen Reise nicht in der Beschaffung vieler äußeren Hülfsmittel sondern in der geistigen und körperlichen Kräftigung des Reisenden besteht, so wird auch nicht die Summe des Wissens an sich zu einem gedeihlichen Wirken befähigen, sondern daß das Wissen vollkommen durchdrungen und in freies Eigenthum verwandelt sei, daß der Geist kräftig und klar sei, um das Wissenswürdige in sich aufzunehmen und nach den von ihm erkannten Gesetzen zur Darstellung und Anwendung zu bringen, daß er überall seiner selbst gewiß in den ewigen Formen des Erkennens und Wollens die umwandelbare Richtschnur seiner Thätigkeit besitze und sein Wissen stets in das entsprechende Können und Handeln umsetze, darin allein besteht die wahre Bildung, darin ist Klarheit des Wissens, Selbständigkeit der Ueberzeugung und Geistesgegenwart zugleich gegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch ist nicht zu besorgen, daß durch dieses Voranstellen der formalen Bildung und durch Ausschließung des nur stofflichen Erlernens die Aufgabe des Gymnasiums zu dürftig und beschränkt werde. Denn nur dadurch, daß aller Lehrstoff auf einfache Verhältnisse zurückgeführt wird, daß in den verschiedenartigen Lehrgegenständen stets dieselben Gesetze wenn auch in mannigfachen Umkleidungen hervorgehoben und zur Anschauung gebracht werden, erhält die Jugend die Fähigkeit, die Fülle und Verschiedenheit des positiven Wissens ohne Zerstreuung, Verwirrung ja Abtödtung der eignen Kraft in sich aufzunehmen. Wenn die Zahl der Lehrgegenstände im Vergleich zu den früheren Lehrplänen nicht unbeträchtlich vermehrt ist, so hat dieses nur in dem Vertrauen geschehen können, daß die vorgeschrittene Unterrichtsmethode auch in dieser größeren Mannigfaltigkeit die Einheit der Erziehung zu bewahren wisse; eine bloße Vermehrung des Wissens würde nur zu einer Mehrbelastung des jugendlichen Geistes geführt haben, welches freilich von denen wenig bedacht wird, die auch jetzt noch das Verzeichniß der Lehrgegenstände nicht vollständig finden. Es würde endlich ein arges Mißverständniß sein, wenn man die formale Geistesbildung sich auf die äußere und inhaltslose Ausbildung einzelner Geisteskräfte beschränkt dächte, wie denn im gewöhnlichen Leben allerdings Form und Inhalt einander entgegengesetzt werden. Wie vielmehr nach der Lehre des alten Philosophen der Geist befähigt und bestimmt ist die Formen und Ideen aller Dinge in sich aufzunehmen, so muß sich umgekehrt alles Erlernte erst in Form und Gesetz umwandeln und verklären um in den menschlichen Geist wahrhaft einzugehen. Der Schüler lernt nicht die einzelnen Vorfälle der griechischen und römischen Geschichte als solche; sie sind mit Zufälligkeit behaftet und haben somit keine bildende Kraft. Aber aus der Betrachtung der alten Geschichte, welche allerdings ohne Kenntniß des Einzelnen nicht verständlich ist, aus dem Studium der klassischen Schriftwerke, aus dem Verständniß der alten Sprachen baut sich ihm überhaupt die alte Welt auf, welche trotz aller Mängel dem Beschauer in ihrer großartigen Einfachheit eine Fülle von Ideen, das heißt von ewigen Gesetzen und Anschauungen entgegenbringt, und durch die Erkenntniß dieser Gesetze wird eben die Form seines Geistes weiter, werden seine Kräfte stärker und seine Ueberzeugungen stetig und selbständig. Daß die Triumvirn sich in gewinnsüchtiger Absicht verbunden, daß Brutus den Cäsar erschlagen, daß Rom unter Augustus die Ruhe der Ermattung gefunden hat, dies sind einzelne Thatsachen, welche zwar an sich wissenswürdig doch für die Jugendbildung von geringerem Werthe sind; daß aber ein Volk, welches die sittlichen Grundlagen seiner Macht vergißt und statt der Entbehrung den Genuß, statt der Gerechtigkeit die Habsucht zu seinem Grundsatze macht, nicht länger als ein geachtetes und glückliches bestehen könne, — dieses sittliche Gesetz eingesehen zu haben ist für die bildungsbedürftige Jugend von schwerstem Gewicht. Die Erscheinung, daß es einer boshaften Sykophantie im Vereine mit einer verderbten Menge gelang den weisesten Griechen in den Tod zu stürzen, könnte entmuthigend wirken: die Erhabenheit aber, mit welcher Socrates nach der Schilderung des Platon seinen triumphirenden Feinden entgegentritt, die Wahrhaftigkeit desselben, welche auch die geringste Schmei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chelei verachtet, die Ruhe und Hoheit des guten Gewissens werden ihren belebenden und veredelnden Einfluß auf das jugendliche Gemüth nicht verfehlen.

Diese Geistesbildung ist also der Zweck des Gymnasiums, und es erhellt hieraus leicht, wie dieselbe das Privatstudium nicht nur zu ihrer Ergänzung nöthig hat, sondern gerade darauf ausgeht die Schüler zu demselben zu befähigen. Denn die Bestrebungen der Lehrer sind ja eben darauf gerichtet die geistige Kraft ihrer Zöglinge so weit zu beleben und zu läutern, daß sie die von ihnen erkannten Gesetze frei und selbständig anwenden; diese freie Handhabung der Regel muß aber schon auf dem Gymnasium beginnen, damit noch der Rath des Lehrers leitend und warnend eingreifen könne. Hier ist der Punkt, wo der Schüler nur geleitet nicht mehr belehrt wird, wo er selbständig lernt und die Freude am Erfolg durch das Bewußtsein der eigenen Kraft gehoben wird; hier erntet er die erste Frucht seiner bisherigen Anstrengungen und mit seinen wissenschaftlichen Fortschritten befestigt sich zugleich die Ueberzeugung von der Richtigkeit des bisher eingeschlagenen Weges.

Ist nun bisher die innige Beziehung des Privatstudiums zu dem obersten Zwecke der Gymnasialbildung dargethan, so ergiebt sich die Nothwendigkeit desselben nicht minder aus der Eigenthümlichkeit und dem Umfange einzelner Unterrichtszweige. In einigen Fächern wird nämlich der Schüler durch gewissenhafte Ableistung der unmittelbar von der Schule gestellten Aufgaben, durch Aufmerksamkeit beim Vortrage, durch fleißige Vorbereitung und Wiederholung sein Ziel erreichen. Allein für die Erlernung der alten Sprachen und die Kenntniß des klassischen Alterthums ist eine ausgedehntere Thätigkeit erforderlich. In ersterem Bezuge fällt freilich die Erlernung der eigentlichen Grammatik der Schule anheim, anders ist es hingegen mit der Ausbildung der Schüler in schriftlicher lateinischer Darstellung. Wie sorgfältig auch die Lehre vom lateinischen Stil in der Schule behandelt werden mag, wie sehr der Schüler über Satzbau, Wortstellung und die einzelnen Stilgattungen unterrichtet, wie zeitig er durch Anlegung phraseologischer Sammlungen auf die Eigenthümlichkeit lateinischer Ausdrucksweise hingewiesen wird, so wird er doch durch den Schulunterricht allein nicht zum Besitze eines ausreichenden Sprachschatzes gelangen, noch wird sein sprachlicher Takt in dem Maaße gebildet werden können, daß er zu einiger Leichtigkeit der Darstellung und guter Wahl des Ausdrucks befähigt würde. Das Lateinschreiben ist wie alle stilische Darstellung eine Kunst; zu jeder Kunst gehört aber außer der Theorie eine bedeutende Uebung und Reichthum der Anschauung. Diese letztere wird sich aber der Schüler nur erwerben, wenn er über den Kreis der in der Klasse gelesenen Schriftwerke hinausgeht, deren Anzahl wegen der auf sie verwendeten genauen Erklärung verhältnißmäßig nur gering sein kann. Da ferner eben dieser Erklärung wegen die Uebersetzung des Klassikers in der Schule nur langsam und abschnittsweise fortschreitet, daneben aber ein schnelleres und ununterbrochenes Lesen für die Gesammtauffassung des Schriftstellers und für die Aneignung seiner sprachlichen Eigenthümlichkeit nothwendig ist, so wird auch dieses hauptsächlich nur durch das Privatstudium vollzogen werden können. Daß hierin zugleich ein nicht unbeträchtlicher Reiz liegt, daß eine Rede des Cicero oder eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tragoedie des Euripides in acht Tagen privatim gelesen einen größeren Genuß gewährt, als wenn ihre Erklärung auf den Zeitraum eines Halbjahres vertheilt wird, bedarf keiner weiteren Bemerkung.

Aus den angeführten Gründen erhellt zugleich, inwiefern die private Beschäftigung mit den Klassikern nothwendig ist um eine reichere Anschauung des Alterthums überhaupt zu vermitteln und die realen Kenntnisse des Schülers in diesem Fache zur nöthigen Vollständigkeit zu führen. Ich knüpfe hieran nur eine Bemerkung über eine falsche Ansicht, welche leider allzuoft von der heutigen Jugend gehegt wird. Es ist ein großer und folgenschwerer Irrthum vieler Schüler, wenn sie annehmen, daß ihnen in der Schule alle nöthigen Kenntnisse überliefert werden und daß sie eben nur zu wissen brauchen, was ihnen der Lehrer vortrage. Diese Vollständigkeit der Lehre ist namentlich in Sprachen, Litteratur und Geschichte weder möglich noch würde sie, selbst wenn sie möglich wäre, wünschenswerth sein. Denn wenn die oben angestellten Betrachtungen richtig sind, so ergiebt sich eben, daß die Kraft unserer Zöglinge so weit geweckt werden soll, um aus der bloßen Receptivität in eine selbständige ja schöpferische Thätigkeit einzutreten; es kann und muß ihnen mithin überlassen bleiben durch eignen Fleiß ihre Kenntnisse in den genannten Fächern zu ergänzen. Kein irgendwie geleiteter Unterricht würde hinreichen um die Schüler mit der deutschen Litteratur hinlänglich vertraut zu machen oder um sie zu einer genügenden Kenntniß der vaterländischen Geschichte zu führen. Wenn aber für diese Fächer, wie leicht ersichtlich, das Privatstudium der Schüler besonders lebendig sein muß, so wird sich auch die gleiche Anwendung auf die alte Geschichte und Litteratur nicht zurückweisen lassen.

2. Wahl der Schriftsteller. Mit der bisherigen Beweisführung steht in genauer Uebereinstimmung, daß die folgende Anordnung des Privatstudiums sich auf die Beschäftigung mit dem klassischen Alterthum namentlich auf die Auswahl und Reihenfolge der zu lesenden Schriftsteller beschränkt, um so mehr als für die Privatlectüre der Schüler in der Geschichte und deutschen Litteratur der gelegentliche Wink des Lehrers ausreicht. Gehen wir von der Voraussetzung aus, daß bestimmte Schriftwerke von jedem, der sich der Maturitätsprüfung unterwirft, genau gelesen und gekannt sein müssen, so folgt, daß der Privatfleiß der Schüler sich auf diese insoweit zu richten hat, als sie in der Klasse nicht vollständig übersetzt sind. Als solche sind namentlich zu bezeichnen: **Homerus, Xenophont. Anabasis, Herodot. lib. I. VII—IX; Vergil. Aen. lib. I—VI** und einzelne **Eclogae, Horatius, Livius lib. I. V—VII. XXI—XXIV. XXX; Sallust. bell. Catilinarium** und **Cic. oratt. in Catil., Tacit. Annall. lib. I—III** und **Germania.** Andere Schriften von gleicher oder ähnlicher Wichtigkeit finden ziemlich vollständig ihre Erklärung durch den Klassenunterricht; hieher gehören: **Ciceron. or. de imperio Cn. Pompei, pro Milone, Philippicae** mit Auswahl und einige kleinere Reden, als **pro Archia, Ligario, Deiotaro,** endlich ausgewählte Briefe (nach Süpfle); **de oratore** mit Auswahl oder der **orator; de offic. lib. I—II** oder Abschnitte aus den **Tusculan., de finib., de nat. Deorr.;** ferner von **Plato** neben einigen kleineren Dialogen, welche ihre Erklärung in der philosophischen Propädeutik

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

finden, der Protagoras oder Gorgias, Abschnitte aus Thucydides und einige Staatsreden des Demosthenes, endlich einige Tragoedien von Sophocles. Neben diesen steht nun eine dritte Gruppe von Werken, welche entweder wegen der Vorzüglichkeit der sprachlichen Darstellung und künstlerischen Ausarbeitung oder als Muster einzelner Litteraturgattungen oder wegen ihres wichtigen Inhalts dem Privatfleiße der Schüler empfohlen werden. Diese Wichtigkeit des Inhalts ist natürlich nicht im allgemeinen Sinne verstanden, sondern wird nur nach dem Werthe abgemessen, welchen derselbe für die Jugendbildung hat; mithin wird hier der Grundsatz leitend sein, daß die Schüler durch das Lesen derselben von bestimmten großen Zeitabschnitten und bedeutenden Erscheinungen des Alterthums eine klarere Anschauung gewinnen. Dieser dritten Gruppe insgesammt sind unter den Griechen zuzuzählen: Lysias (Auswahl von Rauchenstein); Isocrat. Panegyricus und Areopag., Xenophont. memorabilia, Platon. Apol. und leichtere Dialogen: Plutarch. Timoleon und Pericles; Euripid. Medea, Hecuba, Phœnissæ, Alcestis, und für die vorgeschrittenen eine Auswahl der griechischen Lyriker nach Burchard, Stolle oder Seyffert (Lesestücke); unter den Römern Cic. de amicitia, de senectute, pro Rosc. Amer., in Verrem (l. IV.), pro Sestio, pro Sulla, Caes. de bello civ., Velleius, Plin. epp. mit Auswahl, Quintilian. l. X., Tacit. de oratt., Agricola, Ovid. Fasti oder Tristia und epp. ex Ponto nach der Auswahl von Seyffert, Tibullus, und einige Stücke des Terentius. Unter allen diesen bleibt den Schülern die freie Wahl je nach ihren Kräften oder ihrer Neigung: die Thätigkeit des Lehrers wird sich darauf beschränken, die Schüler auf die passenden Hülfsmittel zu verweisen oder zu verhindern, daß nicht einseitig entweder nur prosaische oder nur poetische Schriften gewählt werden. Endlich sind die Primaner noch zum Lesen einiger sorgfältig ausgewählten Neulateiner hinzuleiten, weil deren Studium äußerst bildend für den lateinischen Stil und zugleich wegen ihres Inhalts erfrischend und anregend wirkt.

Indem ich nun im Folgenden nochmals diejenigen Werke übersichtlich und nach den Klassen geordnet zusammenstelle, auf welche sich der Privatfleiß der Schüler zu richten hat, bemerke ich, daß hierbei von den obengenannten Schriften diejenigen ausgelassen sind, deren Erklärung in der Klasse vorausgesetzt werden kann, andere aber nach den vorstehenden Bemerkungen wenigstens in dem Maaße ausfallen, als sie durch den Schulunterricht umfaßt werden.

1. Secunda.

a. Griechisch. Für alle Homer. Odyss. und Xenophont. Anabasis so weit beide nicht in der Klasse gelesen sind. Zur Auswahl einige Reden des Lysias, Abschnitte aus Xenophont. memorr. (Ausgabe von Seyffert) und einige Lebensbeschreibungen des Plutarchus (Timoleon, Pericles).

b. Latein. Sallust. Catil. und Cic. oratt. in Catil., desgleichen Livius in den obenbezeichneten Abschnitten zur Ergänzung der Klassenlectüre, für Alle. Dagegen zur Auswahl Cic. pro Roscio Am., pro Sulla, de amicitia, de senectute; Caes. de

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bello civ.; Abschnitte aus Ovidii Fast., Trist., epp. ex Ponto (nach der Auswahl von Seyffert).

2. Prima.

a. Griechisch. Für alle Homer. Ilias und Herodot. I. VII—IX zur Ergänzung des Klassenunterrichts. Zur Auswahl Isocratis Panegyricus, Areopagiticus; Platon. Apolog. und einige leichteren Dialoge; Abschnitte aus Thucydides; Euripidis Medea, Hecuba, Phoenissae, Alcestis; Auswahl aus den griechischen Lyrikern nach den oben bezeichneten Sammlungen.

b. Latein. Für alle Horatius; Tacit. Germania und Annall. I—III so weit diese nicht in der Schule erklärt sind. Zur Auswahl Cic. pro Sestio und in Verrem (l. IV.), so wie die oben bezeichneten und nicht in der Klasse gelesenen philosophischen und rhetorischen Schriften; Plinii epp. mit Auswahl; Quintilian. l. X., Velleius; Tacit. de oratoribus und Agricola; Tibullus; Terentius.

c. Neulateiner. Zur Auswahl: Reden, Briefe und variae lectiones des Muretus (Auswahl von Krafft); die vita Hemsterhusii von Ruhnken, vita Ruhnkeni von Wyttenbach, Ernesti narratio de Gessnero, Schoemanni narratio de Bogislao und einige Reden von Eichstädt.

So viel über die Wahl der Schriftsteller. In dem Verständniß derselben werden sich die Schüler namentlich die Primaner sehr gefördert sehen, wenn sie einzelne Werke über reale Alterthumswissenschaften, welche ihnen die Schülerbibliothek bietet, sorgfältig lesen und durch Anfertigung von Auszügen ihrem wesentlichen Inhalte nach sich aneignen; zugleich werden sie auf diese Weise eine Anschauung von antiken Verhältnissen gewinnen, welche ihnen in den Schriftstellern nur stückweise entgegentreten. Hierfür sind namentlich O. Müllers griechische Litteraturgeschichte, Beckers Charikles und Gallus und Hermanns griechische Staatsalterthümer zu empfehlen.

3. Methode des Privatstudiums. Für die genauere Einrichtung der Privatarbeiten stehe zunächst als Regel fest, daß immer nur ein Schriftsteller, höchstens je einer aus den beiden Sprachen gelesen werde; letzteren Falls ist doch rathsam den Wechsel zwischen dem lateinischen und griechischen Autor nur nach Vollendung größerer Abschnitte eintreten zu lassen. Andernfalls geht nicht nur, was doch oben als ein Hauptvortheil bezeichnet ist, der Zusammenhang des Ganzen und das Gefühl raschen Fortschreitens verloren, sondern es leidet auch die Eindringlichkeit und Gründlichkeit der Arbeit, an deren Stelle ein nur oberflächliches und gar bald Ueberdruß erregendes Kosten und Genießen eintritt. Je nach Neigung oder Bedürfniß mag der Schüler in seiner Lectüre zwischen Poesie und Prosa wechseln oder auch solche Schriftsteller an einander reihen, welche durch innere Bezüge verbunden sind, z. B. Homerus und Vergilius; Sallust. Catil. und Cic. oratt. in Cat.; Tacit. German. und Velleius. Fällt die Wahl abwechselnd auf Poesie und Prosa, so wird hierbei doch der Gesichtspunkt festzuhalten sein, daß in jedem Halbjahre mindestens ein der mustergültigen römischen Prosa angehöriges Werk gelesen werde, um

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die theoretische Anweisung zur lateinischen Darstellung durch vielfache Gewöhnung und stets bereicherte Anschauung zu unterstützen. Doch ist hierbei keineswegs der große Einfluß zu verkennen, welchen das Studium der römischen Dichter unmittelbar auf Belebung und Verbesserung des lateinischen Stils ausübt. Die Wörter und Redewendungen, deren sich der Dichter bedient, sind keineswegs vorwiegend poetischer d. h. von prosaischer Darstellung abweichender Natur, vielmehr sind sie an sich nur Bestandtheile der Sprache, und gerade die sinnliche Lebendigkeit und Genauigkeit der dichterischen Beschreibung wird dem Leser eine Menge Ausdrücke zuführen, durch deren Kenntniß er die anfängliche Unbehülflichkeit und Ärmlichkeit der eignen Darstellung überwinden lernt. Was dann ausschließlich poetisch und für den Gebrauch der Prosa ungeeignet ist, wird dem aufmerksamen Leser bald das eigene Gefühl oder schließlich der Wink des Lehrers sagen.

Wenn ferner oben als ein eigenthümlicher Vorzug des Privatstudiums bezeichnet ist, daß der Schüler in demselben rascher fortschreiten und seinen Schriftsteller schnell beendigen könne, so ist dieses nur mit Bezug auf das ununterbrochenere Studium des Schriftstellers keineswegs aber in dem Sinne gesagt, daß damit irgend welcher Oberflächlichkeit das Wort geredet werden soll. Vielmehr muß auch bei der häuslichen Thätigkeit die Gründlichkeit das oberste Gesetz sein, und zwar muß, wie in der Klasse eine Wiederholung des Gelesenen Statt findet, so auch bei dem Privatstudium stets ein doppeltes Lesen eintreten. Zuerst ist nämlich der Schriftsteller genau und mit größter Bedächtigkeit zu lesen, wobei nicht nur Bedeutung und Gebrauch der auffallenden Wörter und Redewendungen zu ermitteln, sondern auch die Grammatik bei jeder Schwierigkeit und Abweichung von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zu Rathe zu ziehen ist. Den Primanern ist zu diesem Behufe bei ihren griechischen Privatarbeiten die Grammatik von K. W. Krüger sehr zu empfehlen. Sollten sich indeß trotz aufmerksamer Erwägung einzelne Stellen dem Verständniß entziehen, so ist es rathsam nicht allzulange bei ihnen zu verweilen, sondern der Schüler bezeichne einfach die fragliche Stelle in seinem Exemplare und nachdem er mit der Schrift vertrauter geworden, werden bei dem zweiten Durchlesen die meisten angezeichneten Schwierigkeiten von selbst schwinden. Ueber die dann noch bleibenden Dunkelheiten ist der Lehrer zu befragen. Das zweite Lesen, welches sich unmittelbar an das erste anschließt, ist cursorisch und dient einmal dazu, dem Schüler den Inhalt der Schrift genauer einzuprägen, dann auch ihm die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers in einer Gesammtanschauung vorzuführen und sein sprachliches Gefühl an Redewendungen Wortstellung und Satzverbindung zu gewöhnen. Hierbei kann nicht genug empfohlen werden einzelne Abschnitte laut und mit sorgfältiger Aussprache und Beobachtung des Sinnes zu lesen. Für Auffassung des Inhalts wird dieses zweite Lesen besonders fruchtreich sein, wenn sich der Schüler beim ersten Male von Abschnitt zu Abschnitt einen Auszug gefertigt hat, der von den Geübteren namentlich den Primanern leicht lateinisch entworfen werden kann. Wenn der Schüler diesen Auszug vor Beginn der Wiederholung durchliest, so wird er des Inhalts der Schrift um so vollständiger sich bemächtigen, je mehr er bei Anfertigung des Auszu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ges auf die Disposition des Schriftstellers geachtet hat, wozu besonders die Reden der Alten auffordern. Endlich hat der Schüler im Anschluß an die vollendete Lectüre nochmals die aus derselben gewonnenen und schriftlich aufgezeichneten Redewendungen genau durchzugehen, wodurch er sich allmählich und fast unvermerkt einen bedeutenden phraseologischen Reichthum erwerben wird.

Aus dem Gesagten erhellt schon, daß sich an die Lectüre auch eine schriftliche Thätigkeit theils unmittelbar theils in freierer Weise anschließt. Ueber die Auszüge ist schon das Nöthige bemerkt, desgleichen auf die Nothwendigkeit phraseologischer Sammlungen hingewiesen. Diese sind alphabetisch und zwar in beiden Sprachen anzulegen mit kurzer Angabe der Stellen, welchen die einzelnen Redewendungen entnommen sind. Je weiter der Schüler in seinen Privatstudien fortschreitet und je reicher seine Sammlung wird, um so mehr wird er im Stande sein sich des Gebrauchs namentlich des deutsch-lateinischen Wörterbuchs zu entschlagen und dasselbe durch seine Phraseologie zu ersetzen. Hierdurch wird er nicht nur die gewonnenen Redewendungen sich fester einprägen, sondern auch nach einiger Uebung sich überhaupt das Arbeiten sehr erleichtern; denn es ist gewiß leichter bei den lateinischen Exercitien und Aufsätzen in der selbstgefertigten Phrasensammlung nachzusehen und derselben genau den Gebrauch der gesuchten Redewendung zu entnehmen, als in dem großen Wörterbuch lange Artikel durchzulesen und endlich doch in Ungewißheit wegen der Wahl des Ausdrucks zu schweben. Dies ist jedoch nur die nächste und unmittelbar sich ergebende schriftliche Arbeit. Ihr zunächst steht die Anfertigung grammatischer stilistischer und lexikalischer Auszüge. Für die ersteren bieten sich als geeignete Gesichtspunkte unter anderen dar Beispielsammlungen aus Xenophon Lysias Isocrates zu den Regeln über die Conditional-, Final- und allgemeinen Relativsätze, über einzelne schwierige und in ihrer Anwendung reichere Partikeln, als πρίν, ὅπως, ἵνα u. a., über den Gebrauch der Negationen, Auflösung des Participiums und ähnliches, oder aus Cicero und Livius über die Consecutio temporum, seltenere Conditionalsätze (z. B. nach dem Schema „labebar longius, nisi me retinuissem“ Cic. de leg. I. 19, vergl. Zumpt §. 519.) und anderes. In stilistischer Hinsicht empfiehlt sich eine Sammlung der Einleitungs- Uebergangs- und Schlußformeln, deren sich Cicero bedient, vergleichende Zusammenstellung der von demselben Schriftsteller gebrauchten Metaphern, oder eine Beispielsammlung zu den gebräuchlichsten Wortfiguren (repetitio, rhetorische Frage u. s. w.). In lexikalischer Hinsicht mag eine vergleichende Uebersicht der von den Dichtern zu denselben Substantiven gesetzten Epitheta entworfen werden, in welcher selbst die einander entsprechenden griechischen und lateinischen Beiwörter aus Homerus Vergilius und Horatius zusammengestellt werden können.

Endlich schließt sich die Anfertigung schriftlicher Uebersetzungen unmittelbar an die Lectüre an. Es ist aber nicht rathsam, daß der Schüler die ganze Schrift übersetze, mit welcher er sich beschäftigt, theils weil diese Arbeit wegen ihrer Ausdehnung leicht ermüdet, theils die durchgängige Beobachtung der nöthigen Sorgfalt bei derselben nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wohl möglich ist. Vielmehr wird es passend sein, wenn zur Uebersetzung einzelne Abschnitte (Reden des Sallustius und Livius, Eingänge, Erzählungen des Thatbestandes und Perorationen aus Ciceronischen und Demosthenischen Reden, Schilderungen aus Dichtern) gewählt, diese aber möglichst genau nach Sprache und Ton des Ausdrucks wiederzugeben versucht werden. Und zwar mögen diese Uebersetzungen nicht nur deutsch angefertigt werden, sondern es ist gerade eine vorzügliche Uebung Abschnitte aus griechischen Schriftstellern ins Lateinische zu übertragen, namentlich aus Isokrates Lysias und Xenophon; für letzteren wird hier nochmals auf die Ausgabe der Memorabilien von Seyffert verwiesen, welche für diese Arbeit die nöthige Anleitung bietet. Ob geübte Primaner sich daran versuchen wollen einzelne Capitel des Cicero Livius Sallustius ins Griechische zu übersetzen, mag ihrer Neigung überlassen bleiben. Zur Hebung der eigenen Latinität und zu genauerer Auffassung der Ausdrucksweise des Schriftstellers werden auch Rückübersetzungen namentlich aus Cicero und Livius sehr förderlich sein.

Das Privatstudium enthält aber auch Stoff zu freieren schriftlichen Arbeiten. Zunächst bieten schwierige Stellen aus den gelesenen Schriftstellern (Capitel aus Tacit. Agricola, Abschnitte aus Horat. ars poet., Elegien des Tibull, Stellen aus Euripides und den griechischen Lyrikern) den Primanern Gelegenheit, zu denselben einen ausführlichen lateinischen Commentar anzufertigen, durch welchen sie veranlaßt werden ihr grammatisches lexikalisches und antiquarisches Wissen auf einen Gegenstand zu beziehen und somit die bemerkten Lücken auszufüllen oder, was noch unklar war, zu fester und deutlicher Einsicht zu bringen. Da fortan diese Uebungen auch einen Theil des Klassenunterrichts bilden sollen, so mag aus der Anleitung des Lehrers die nähere zweckmäßige Einrichtung derselben entnommen werden. Aber auch zu selbstständigen Arbeiten wird sich der Schüler durch sein Privatstudium angeregt finden. Wer den Homer und Vergil (lib. I—VI) gelesen, für den wird eine kurze lateinische Darstellung des trojanischen Krieges, eine vergleichende Charakteristik des Aeneas nach beiden Schriftstellern, eine Darlegung der Ursachen des trojanischen Kriegs, so weit sie Homer kennt, eine passende und fördernde Aufgabe sein. Desgleichen wird eine Zusammenstellung der ethischen Aussprüche in einem griechischen Lyriker oder einer Tragödie des Sophokles oder Euripides nicht nur an sich belohnend und anregend sein, sondern auch den Schüler zu einer innigeren Vertrautheit mit der sittlichen Weltanschauung jener Schriftsteller führen. Und so lassen sich noch viele verschiedenartige Arbeiten an das Privatstudium knüpfen, welche nur deßhalb hier nicht weiter ausgeführt werden, weil auch in diesem Bezuge dem Schüler die Freiheit der Wahl bleiben mag und seinem eigenen Nachdenken nicht unnöthig vorgearbeitet werden soll. Ich bemerke nur noch, daß für die einigermaaßen Geübten auch zu metrischen Arbeiten Anlaß und Stoff durch das Privatstudium geboten wird. Metrische lateinische Uebersetzungen einzelner Stellen aus Solon Theognis der Anthologie (siehe Seyfferts Lesestücke), desgleichen poetische Schilderungen in Distichen nach Erzählungen des Herodotus und Livius sind gewiß anfänglich eine schwierige Aufgabe, deren Ableistung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber eben deswegen um so fördernder wirkt. Auch liegt gerade bei dieser Art der Arbeiten in dem einmaligen Gelingen für den Schüler ein großer Reiz zu weiterem Streben.

Was schließlich die äußere Form dieser schriftlichen Privatarbeiten anlangt, so sind für die Phraseologien beider Sprachen besondere Bücher anzulegen, die übrigen Arbeiten aber sauber geschrieben zusammenzuheften und zu bestimmten Terminen dem Lehrer zur Ansicht vorzulegen. Wie wenig oder viel der Schüler hiervon liefere, das wird von seiner Neigung, von seinem Fleiße, auch von der Wahl des Stoffes abhängen; das läßt sich aber mit Bestimmtheit behaupten, daß derselbe auch selbst an dem vor ihm liegenden Resultate seiner Anstrengung Freude haben und mit dem sichtbaren Beweise des eigenen Fortschreitens Liebe zu selbständiger Thätigkeit gewinnen wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf